



Gravity and Grace, 2010 (Ausschnitt)
Aluminium, Kupferdraht

482 x 1120 cm, Collection of the artist, Nsukka, Nigeria, © El Anatsui. Courtesy of the artist and Jack Shainman Gallery, New York

Fokus

EL ANATSUI



DIE ERSTE RETROSPEKTIVE IN DER SCHWEIZ

Kunstmuseum Bern

13.03.–21.06.2020

Kein grösseres Kunstmuseum in der Schweiz hat bisher einer westafrikanischen Künstlerin oder einem westafrikanischen Künstler eine Einzelausstellung gewidmet. Umso erfreulicher ist es für das Kunstmuseum Bern, die umfangreiche Retrospektive *El Anatsui. Triumphant Scale* (konzipiert und organisiert vom Haus der Kunst München) nach Bern zu holen und den ehrwürdigen Stettlerbau an der Hodlerstrasse in neue Dialoge mit grossformatigen Reliefs und Skulpturen zu bringen.

Vom berühmten ghanaischen Künstler El Anatsui (*1944, Anyako, Ghana) wurden zwar schon verschiedentlich Arbeiten in der Schweiz gezeigt – unvergessen sind seine monumentalen Metallgewebe an der Art Unlimited 2016 in Basel. Doch noch nie präsentierte eine Werkchau in solchem Umfang Anatsuis lebenslanges Forschen über innovative skulpturale Formen in verschiedensten Materialien und sogar Medien. Papier, Holz, Metall und Keramik sind seine Werkstoffe. Analoge und digitale Verfahren, der Griff zu neuen und gebrauchten Materialien, kollektive und individuelle Vorgehensweisen bilden die Palette seiner künstlerischen Strategien. Dabei steht stets sein Bestreben im Mittelpunkt, nicht nur vorrangig mit denjenigen Materialien zu arbeiten, welche die Umgebung selbst hergibt, sondern auch eine skulpturale Form zu (er-)finden, die definiert und doch veränderbar bleibt. Gerade im Feld der zeitgenössischen Skulptur, in dem zurzeit so viel Überraschendes zu entdecken ist, erscheint das Werk des 76-Jährigen von beeindruckender Frische und beharrlicher Innovationskraft.

Der ghanaische Künstler ist eine Ausnahmeerscheinung in jeder Hinsicht. Die Länge und der Umfang seiner Karriere sind genauso erstaunlich wie der Umstand, dass er in der postkolonialen Umbruchzeit in Ghana seine künstlerischen Vorprägungen abschütteln konnte, um zu einem genuin eigenen, zeitgenössischen Schaffen zu gelangen, das den Klischees über «afrikanische Kunst» widerspricht und den Blick konsequent auf das Gegenwartsbezogene lenkt.

Das Kuratorenteam – bestehend aus Okwui Enwezor und Chika Okeke-Agulu – hat dafür gesorgt, dass die umfangreiche Werkschau von München ausgehend um die ganze Welt tourt. Dass es gleichzeitig die letzte Ausstellung des nigerianischen Ausnahmekurators Okwui Enwezor wurde, verleiht dem Vorhaben zusätzlich Bedeutung. Zusammen mit Chika Okeke-Agulu, der selbst Künstler ist und zudem in Princeton, USA, afrikanische Archäologie und Kunstgeschichte lehrt,

wollte Enwezor seit langem ein Buch über den künstlerischen Werdegang El Anatsuis schreiben. Als er dann 2011 als Direktor ans Haus der Kunst nach München kam, rückte auch eine Ausstellung in greifbarer Nähe, die schliesslich knapp vor seinem Tod im Frühling 2019 zustande kam.

Okeke-Agulu besuchte uns im Januar, um die provisorische Platzierung der Werke, die ich für die Ausstellung im Kunstmuseum Bern vorgenommen hatte, zu begutachten. Er freute sich über die dritte Station, die nochmals eine andere räumliche Rahmung bietet als die faschistische Architektur in München oder das umgestaltete ehemalige Schulhaus von MATHAF (Arabisches Museum für Moderne Kunst) in Doha (Katar). Unser Stettlerbau wurde 1878 in einer Zeit erbaut, in welcher der Kolonialismus in vollem Schwung war. Es war einige Jahre vor der berühmten «Kongokonferenz» in Berlin (15. November 1884 bis 26. Februar 1885), während der auf Einladung des deutschen Reichskanzlers Bismarck der afrikanische Kontinent unter den Kolonialmächten aufgeteilt wurde. Ungeachtet von ethnischen oder kulturellen Territorien wurden dabei zum Teil mit dem Lineal nur im Hinblick auf europäische Wirtschaftsinteressen Grenzen neu gezogen. Das Museumsgebäude an der Hodlerstrasse erlaubt eine quasi physische Verbindung zu jener historischen Phase in Europa, die nicht nur für einen verschärften Kolonialismus in Afrika steht, sondern auch für den Anfang seines Niedergangs.

Dies ist nur eine der Verbindungen zu den (post-)kolonialen Wurzeln afrikanischer Gegenwartskunst, denen auch im Rahmenprogramm nachgegangen wird. Zwar besass die Schweiz selbst nie Kolonien, doch gab es vielfältige Handels- und Forschungsbeziehungen zwischen der Schweiz und den Kolonialmächten. Allerdings kommt ihre historische Aufarbeitung – wie etwa der Film *African Mirror* (2019, Misha Hedinger) über René Gardi kürzlich zeigte – erst langsam im öffentlichen Bewusstsein an.



Tiled Flower Garden, 2012
Aluminium, Kupferdraht

Masse variabel, Collection of the artist, Nsukka, Nigeria

«Der Künstler entfesselt ein Fest der Farben, Texturen und Glanzlichter in unserem selbst an Schmuck nicht armen Stettlerbau. Es ist sofort einsichtig, weshalb seine Kunst auch Menschen anspricht, die sonst nichts mit Gegenwartskunst am Hut haben.»



Omen, 1978
Keramik, Mangan

39 × 42 cm, Courtesy of the artist and Jack Shainman Gallery, New York, © El Anatsui

El Anatsuis Kunst beginnt sich in den 1960er-Jahren parallel zur schrittweisen Befreiung der afrikanischen Länder von ihren kolonialen Regierungen zu entwickeln. Zentral war für ihn damals die Frage, was nach diesen Jahrzehnten der Abspaltung von der eigenen Kultur «afrikanische Gegenwartskunst» sein könnte? Was wollte er – schon 1975 als Lehrer an die Fakultät für Schöne und Angewandte Künste der Universität von Nigeria in Nsukka berufen – aus den handwerklichen Traditionen und verschiedenen kulturellen Auffassungen schöpfen? Dieser Anfangsimpuls war wichtig, doch zeigt sein umfangreiches und faszinierendes Werk, dass er sich längst auch weiteren Themen wie dem Umgang mit Geschichte und natürlichen Ressourcen oder formalen Anliegen zugewendet hat.

Bei seinem Arbeitsbesuch im Januar nahm Chika Okeke-Agulu nur wenige Änderungen in der Platzierung der Werke vor. Der Fokus der Ausstellung ist ganz auf die formale Entwicklung und die künstlerischen Strategien von El Anatsui gerichtet. Die Metallgewebe oder *bottle cap*-Arbeiten, für die der Künstler bekannt geworden ist, sind eine logistische Herausforderung. Ihre «triumphale» Grösse – Formate von 5 mal 10 Metern sind keine Seltenheit – ist das eigentliche Thema und bringt auch unser Gebäude an seine Kapazitätsgrenzen. Die Werke verkörpern Gegensätzliches und bringen herkömmliche disziplinarische Kategorien ins Wanken: Sie stammen aus steifem Metall und fallen zugleich weich wie gewobene Stoffe, sie beanspruchen auf fast aggressive Weise Raum und sind doch filigran wie ein Papierschnitt. Sie erinnern an kostbare Textilien und wirken letztlich wie monumentale Architektur.

Innerhalb der Gegenwartskunst entfalten Anatsuis Metallreliefs dieselbe immersive Wirkung wie eine raumumspannende Videoinstallation. Der Künstler entfesselt ein Fest der Farben, Texturen und Glanzlichter in unserem selbst an Schmuck nicht armen Stettlerbau. Es ist sofort einsichtig, weshalb seine Kunst auch Menschen anspricht, die sonst nichts mit Gegenwartskunst am Hut haben. Anatsuis Werke

bezaubern, beeindrucken, verlocken und faszinieren. Sie führen zuallererst die poetische und ästhetische Macht der Kunst vor Augen, bevor sie in anspielungsreichen Titeln auf Geschichte, Philosophie und Politik verweisen wie etwa *Kammern der Erinnerung*, *Einladung zur Geschichte*, *Auf ihrer schicksalhaften Reise ins Nirgendwo* oder *Schwerkraft und Anmut*. Anatsuis Kunst richtet den Blick in undogmatischer Weise auf universell menschliche Erfahrungen wie den Umgang mit Geschichte oder Erinnerung – und auf die Frage nach der Orientierung in einer zunehmend komplexen Welt.

Für Chika Okeke-Agulu liegt genau darin die Herausforderung in der Präsentation und Vermittlung der Ausstellung. «Das Afrikanische» in Anatsuis Kunst sollte von sekundärer Bedeutung sein. Mir fällt eine Szene bei der Pressekonferenz im Haus der Kunst in München ein, als Journalisten daran zweifelten, dass sie Anatsuis Kunst verstehen könnten, ohne Afrikaner zu sein. Für Okeke-Agulu, der 1993 zusammen mit Okwui Enwezor die Kunstzeitschrift *NKA* für afrikanische Gegenwartskunst gegründet hat, ist die hiesige Neigung unverständlich, auf afrikanische Traditionen und Bräuche zurückzuverweisen, wenn von zeitgenössischer afrikanischer Kunst die Rede ist. Er wünscht sich, dass es eine Selbstverständlichkeit wird, afrikanische Gegenwartskunst zu betrachten (und zu zeigen), genauso wie asiatische, arabische oder europäische. Schliesslich sei die Frage, was ein Werk zeitgenössisch macht, viel wichtiger als die Frage, welche Sprache jemand zuhause spricht. Antworten kann man vom 13. März bis 21. Juni täglich im Kunstmuseum Bern finden. ● *Kathleen Bühler* ist die Kuratorin der Ausstellung.

Kunstmuseum Bern

El Anatsui. Triumphphant Scale

13.03.–21.06.2020

Eröffnung: Donnerstag, 12. März 2020

18.30 Uhr

Seite 15: El Anatsui,
Haus der Kunst, 2019,
Foto: Maximilian Geuter